

Verwischte Spuren

Ein Kriminalfall in Zürichs Unterwelten

Der kreisrunde Einstiegsdeckel, durch den die Kriminalisten, nicht ohne Mühe, in die Zürcher Kanalisation gelangen, ist zugleich der Punkt, an dem der Leser in den Fall einsteigt: Eine »Kanalleiche« wird im Wolfbachkanal aufgefunden, die Ermordete bis zur Unkenntlichkeit entstellt, ohne alle Papiere. Und zur selben Zeit kommt aus Lettland eine überaus attraktive Dame nach Zürich, Ieva (oder Eva), die endlich die Spuren ihrer seit 39 Jahren verschollenen Mutter zu finden hofft. Da steht Leandro Scheu, kurz Leo, einer der besten Ermittler der Kantonspolizei Zürich, vor zwei harten Brocken. Er ist einer, der wenig redet, aber viel und lange nachdenkt.

Die Autorin Michèle Minelli, 1968 in Zürich geboren, lässt ihre Stadt regelrecht mitspielen. Zuweilen hat der Abendhimmel über Zürich eine ebenso starke Funktion wie die vielen kriminalistischen Indizien. Ihr großer Landsmann Max Frisch schilderte einst in seinem Roman »Mein Name sei Gantenbein« eine skurrile Szene: Ein Toter treibt in der Limmat, die Polizei fischt ihn heraus und setzt alles daran, seine Identität festzustellen, erfolglos. Beinahe, heißt es da, wäre es ihm gelungen: »Abzuschwimmen ohne Geschichte.« Unterschwellig schwingt diese berühmte Szene im Roman »Wassergrab« mit. Doch Michèle Minelli legt es gerade darauf an, ihre Verschollene nicht ohne Geschichte abschwimmen zu lassen. Was alles geschehen muss, damit Leo Scheu die beiden Fälle lösen kann, und welche Identitäten endlich doch aufgedeckt werden, ist spannend zu lesen. Man erfährt minutiös, was angesichts von Tötungsdelikten und Gewaltverbrechen im Kopf des Ermittlers vorgeht. Sein Nachdenken wird als Prozess mitvollzogen. Seine Recherchen scheinen vorrangig psychologische Erkundungen. »Wassergrab« ist kein herkömmlicher Krimi, er entpuppt sich mehr und mehr als eine vertrackte Familientragödie. Es gibt auch keinen hektischen Hand-

lungsablauf wie in vielen Fernsehkrimis, eher ein ruhiges, gelassenes Erzählen, das ganz dem Wesen des Ermittlers entspricht.



Dass sie eine Vollbluterzählerin ist, hat Michèle Minelli erst jüngst mit ihrem fulminanten Roman »Die Ruhelosen« (2012) unter Beweis gestellt, einer Familiensaga über sieben Generationen. Am meisten interessiert sie jeweils, wie die unsichtbaren Fäden verlaufen, die die Mitglieder einer Familie unlösbar aneinander binden. So auch in »Wassergrab«. Ieva, die Tochter, vor 39 Jahren zur Adoption freigegeben und ins Ausland gekommen, ist eben selber in der Schweiz geboren. Der Code, mit dem sie Leo

Scheu auf die richtige Spur weist, ist in einem einfachen Schweizer Kinderlied versteckt: »Es schneielet, es beielet, es goht en chüele Wind, es früred alli Vögeli und alli arme Chind.« Wenn am Ende zwei Mordfälle aufgeklärt sind, kann man mit Fug und Recht von einer Erlösung aus alter Familienschuld sprechen. Dann nämlich, wenn alles ans Licht kommt, was sich 1974 im Nebel auf einem herbstlichen See zugetragen hat, wo zwei Brüder einander ins Gehege gekommen sind. Solcherart Abgründe, die sich da auftun, sind jedoch für jeden Kriminalisten die eigentliche Herausforderung.

MONIKA MELCHERT

Michèle Minelli: »Wassergrab«, Kriminalroman, Brosch., Aufbau Verlag, Berlin 2013, 285 S., € 16,99.

